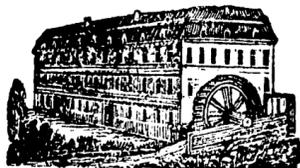


B a c k n a n g .

Fabrik-Verkauf.



Für das dem Verkauf ausgesetzte Wollspinnerei-Gebäude von Gottlieb Schäfer und Cie. wurden sammt dem Sägmühlegebäude, 6 $\frac{1}{8}$ Mrg. 22,6 Rth. Wiesen, $\frac{1}{8}$ Mrg. 6,8 Rth. Steinbruch und allen vorhandenen Spinnerei- und Tuchappretur-Maschinen, sowie dem sonstigen Mobilien, bei der ersten Aufstreichsverhandlung 15,000 fl. geboten, und kommen sämtliche Realitäten am
Donnerstag den 2. Januar 1862,
Vormittags 10 Uhr,

zum nochmaligen und letzten Aufstreich.

Das Spinnereigebäude, in welchem eine Wohnung sich befindet, wurde vor 20 Jahren mit der Wasserwerkeinrichtung, und das Sägmühlegebäude, in welchem ebenfalls eine Wohnung eingerichtet ist, vor 14 Jahren, neu und dauerhaft erbaut. Das Erstere ist 82 Fuß lang, 40 Fuß breit und 3 Stockwerke, von 13 Fuß, 11 $\frac{1}{2}$ Fuß und 9 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und das Sägmühlegebäude 57 Fuß lang, 29 Fuß breit und 2 Stockwerke von je 10 Fuß hoch. Unter dem Dach des Spinnereigebäudes befindet sich ein Heizraum mit 2 Tüchrahmen.

Die Wiesen gehören zu den besten in hiesiger Gemeinde.

Das ganze Anwesen hat seiner Zeit einen Kostenaufwand von ungefähr 40,000 fl. verursacht.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an dem bestimmten Tag auf dem hiesigen Rathhause sich einzufinden.

Den 10. Dezember 1861.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Forstamt Reichenberg.

In der Beilage zum Murrthalboten Nr. 101 werden die Holzpreise von den Staatswaldungen für das Jahr 1862 bekannt gemacht.
Den 14. Dezember 1861.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g .

Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderathswahl empfehlen wir unsern Mitbürgern folgende Männer als solche, denen das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt.

Jfenflamm.
Röhle.

Kurz.

David Bürner.

Jakob Nebelmesser.

Gottlieb Lehmann.

Den 17. Dezbr. 1861.

Mehrere Bürger.

B a c k n a n g .

Ein freundliches Logis kann sogleich bezogen werden von einer geordneten Familie bei
Bäcker Feeser
am Aspacher Thor.

B a c k n a n g .

6 Wagen Dung und 9 Stück junge Gänse hat zu verkaufen

Bäcker Ficker.

Bugelaufener Hund.

Am Montag den 10. Dez. hat sich ein großer schwarzer Schäferhund mit ledernem Halsband und messingnem Ring eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen, bei wem, sagt
die Redaktion.

Ungeheuerhof.

800 fl. sowie 100 fl.

Pfleggeld hat auszuleihen

Gutsbesitzer Metzger.

B a c k n a n g .

Feinst gesiebten trockenen

Baetzucker,

große süße neue *Mandeln*, sowie auch *Gewürze* von bester Qualität empfiehlt ergebenst

W. Henninger,
Konditor.

Guten Rappenhonig und billigen Landhonig zu Lebkuchen empfiehlt bestens

W. Henninger,
Konditor.

Brodörtchen, Schnitzbrod,
sowie alle Sorten

feinere Lebkuchen

sind alle Tage ganz frisch gebacken zu haben bei

W. Henninger,
Konditor.

B a c k n a n g , den 17. Dezbr. 1861.

Von heute an halte ich stets großen Vorrath von den so beliebten leichten

Schaumbreiheln u. figurirt. *Schaumkonfekt*
aufs Beste assortirt.

W. Henninger,
Konditor.

B a n n a Lebensversicherungs- & Ersparnissbank in Stuttgart.

Der Stand der bis Ende November 1861 angeschlossenen Policen beträgt 4169,
mit einem Versicherungskapital von 7,776,900 fl.
Prämieinnahme des laufenden Jahres bis Ende
November 250,141 fl. 16 fr.
Dividende des Abchlusses pro 1860 43 Prozent.
Durchschnittliche Dividende seit dem Bestande der
Anstalt im Jahr 1854 41 1/2 Prozent.

Bei bevorstehender Weihnachts- und Neujaarszeit mache ich besonders darauf aufmerk-
sam, wie sehr Policen von Lebensversicherungen, sowie von Altersversicherungen (für künftige
Kinderausstattungen) sich zu Christ- und Neujaarsgeschenken eignen, indem man nicht wohl
zweckmäßiger seine Liebe zu Frau und Kindern betheiligen kann, als dadurch, daß man ihnen
zeigt, wie man für ihre Zukunft sorgt.

Prospecte und Statuten können von mir unentgeltlich bezogen werden, und ist zu
weiterer Auskunftertheilung stets bereit

L. Leopold, Agent.

Hohnweiler.
600 fl. Pfleggeld
sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent
auszuleihen.

Pfleger Jung.

Hohnweiler.
Geld-Offert.
800 fl. und 300 fl. Pfleggeld sind
gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Pro-
zent sogleich auszuleihen.

Schramm.

Ebersberg.
Geld-Offert.
580 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit
sogleich auszuleihen

im Auftrag:
Schultheiß Casemann.

B a n n a n g.
Bitte um milde Beiträge.
Es ist den hiesigen Einwohnern, sowie denen
in der nächsten Umgebung der Stadt hinlänglich
bekannt, welches schmerzliches Unglück unsern Mitbürger,

Wir drücken dem hinkenden Boten aus der Ferne herzlich die Hand, haben wir doch seit langer
Zeit nichts gelesen, was so bieder und wahrhaft volkstümlich geschrieben wäre, und zugleich die elenden
Zustände der Gegenwart so treffend, so scharf gezeichnet, als dieser einfache, anspruchslose Kalender.
Das ist doch einmal ein wahrer Volkskalender im eigentlichen Sinne des Wortes und nicht ein solcher,
der solchen Namen nur auf dem Titel trägt. Auch seine Aufnahme hat bewiesen, wie er den rechten
Ton getroffen. Freilich begann die katholische Geistlichkeit des ganzen badischen Landes kurz nach Er-
scheinen des Kalenders auf einen Wink von Freiburg von allen Kanzeln dagegen zu donnern, die Wir-
kung war aber natürlich die umgekehrte: ein reichend schneller Absatz des Kalenders. („Deutschland.“)

den Sattler Bacher, durch den Brand in der Nacht
vom 22./23. Nov. d. J. betroffen hat. In weni-
gen Stunden wurde nicht nur seine Schenke, son-
dern auch beinahe seine ganze diesjährige Ernte
und sämtliches Futter für sein Vieh ein Raub
des entfesselten Elements. Die Noth ist groß,
und Hilfe am Plage. In Anbetracht dieses Noth-
standes fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt,
einen Aufruf an die Wohlthätigkeit ihrer Mitbür-
ger in Stadt und auf dem Lande ergehen zu las-
sen, und erbieten sich, mildthätige Gaben, bestehen
dieselben in Geld oder Vidualien für Menschen
und Thiere in Empfang zu nehmen und dem hart
Bedröffenen zuzustellen. Wer schon in gleicher
Lage war, wird die Noth erweisen können und
wen die Vorsehung seither vor Unglück bewahrt
hat, kann desto eher ein Scherlein zur Linderung
der Noth beitragen.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen,
und es wird seiner Zeit in diesem Blatte Rech-
nung abgelegt werden.

- Gemeinderath Kurz.
- Gemeinderath Vincon.
- Glasmeister Weber.
- Bäckermeister Kanberger.
- Eisenhändler Jakob Hebelmeister.
- Gerberm. Christian Brenninger z. alt. Post.
- Webermeister Bauer, jun.
- Friedrich Bollinger, jun.

Gellert in Gohlis. Von Theodor Drobisch.

(Fortsetzung.)

Noch schnellere Schritte geschahen aber jetzt von
Seiten des bedrängten Liebespaars, welches durch
den Garten eilte und versprach, nach einer halben
Stunde wieder zu kommen.

Unweit von Gellert's Wohnung verbargen sie
sich in einem Gehöfte, wo sie sich sicher glaubten,
und Friedrich sah sich schon nach einer Leiter um,
welche nach dem Heuboden führt.

Während dieß geschah, war auf der Straße
von Leipzig ein eleganter Wagen in das Schloß
gefahren, in welchem sich drei Personen befanden,
die im Schloß abstiegen. Der Erste von diesen
dreien war Friedrich der Große, ihm zur Seite saß
der Marquis d'Argens und auf dem Rücksitz des
Königs Adjutant, Franz Leopold von Berenhorst,
der sich später großen Ruf als taktischer und strate-
gischer Schriftsteller erwarb.

Nicht spurlos war der Vorfall an Gellert's In-
nern vorübergegangen. Sein weiches Gemüth war
schonlich ergriffen, er fühlte den Kummer und die
Angst des bedrängten Paares; er, der nur Friede
und Eintracht wollte, er empfand jetzt doppelt, wo-
hin die Entzweiung der Völker führt und was ein
Krieg bedeute. Doch, er war Philosoph. Sinnend
in den Lehnstuhl gesunken, erkannte er, daß Gott
gleich Plüthen, Erdbeben und Pest von Zeit zu
Zeit einen Eroberer schicke, der da die Völker auf-
rüttle aus ihrem Schlafe, damit ein jedes sich be-
wusst werde seiner Kraft. — „Der Krieg,“ seufzte
er, „er führt Kummer und Elend in seinem Gefolge,
doch, er hebt er nicht ein hohes Kräftegefühl in jegli-
cher Brust? Was sich einzeln der Zeit beugte, steht
da vereint mit hoher fühner Macht, als ein Denk-
mal für spätere Geschlechter. Zu einem großen
Körper reihen sich alle die Glieder, hin nach einem
Ziele sammelt sich die That. — Dieß junge Paar,
man will ihm seine schönsten Träume zerstören, hin-
wegreißen will man den Bräutigam aus den Armen
der Braut; nein! nein! vielleicht kann ich's ver-
hindern. Auf! Gellert; periculum in mora!
Gott der Herr erwähle dich hier als schwaches Hüf-
zeug. Ich gehe — zu einem Feind. Verleih' mir,
Allgütiger, Kraft; gib Gedeihen und Erfolg mei-
nem schwachen Wort.“

„Gellert war eben im Begriff, den Hut aufzu-
setzen, als das Geräusch eines Wagens ihn aufmerk-
sam machte, der daher gerollt kam und vor seiner
Thür hielt.“

„Was? ein Wagen? ein preussischer Militair!
Hm! zu ungelegener Zeit! — Wenn nur mein
Samul . . .“

Der Fremde stieg aus dem Wagen, indem er
kurz und in schnarrendem spizen Ton zu seinem
Begleiter noch die Worte sprach: *Il a un trop
bon esprit, pour être ohligéant aux dépens de
la verité.* — Gestützt auf einen Krückstock, unterm
kleinen dreieckigen Hut große Klebelocken trat er in
den Garten, während sein großes blaues Auge mit
dem stehenden Blick umherschwebte.

„Irr' ich nicht,“ rief Gellert, „dieß ist ja . . .
so oft im Bilde . . . es ist der König!“ — Er
öffnete jetzt schnell die Thür.

„Bon jour!“ Ist Er der Gellert?“
„Zu dienen, mein Herr!“
„Mein Name ist von Dorf.“
„Höchst erfreulich.“
„Obriß vom Regiment Leibinfanterie.“
„Wollen der Herr Obriß nicht Platz ergreifen?“
ließ sich Gellert vernehmen, indem er den Großva-
terstuhl hinrückte.

Der König that dieß, deutete aber gleichzeitig
mit dem Krückstock auf den daneben stehenden Stuhl,
indem er rief: „Sehen, sehen!“

Gellert folgte seinem Wort, da er wohl merkte,
daß der große Kriegsheld unerkant bleiben wolle.
„Man hat mir,“ sprach der König, indem er
eine große Priße schnupfte, „viel Guts von Euch
erzählt. Hab' auch manch' frommes Lied von Euch
gelesen. Was für Landsmann?“

„Saxse. Aus Hainichen im Erzgebirge.“
„Professor ordinarius?“
„Seyd neun Jahren.“
„Wie viel Tractement?“
„Auser dem Gnadengehalte einhundert fünfzig
Thaler.“

„Par mois?“
„Rein, jährlich!“
„Bekommt bei mir ein Reitknecht.“
„Der Weise ist mit Wenigem zufrieden. Gab
es denn je einen Dichter, der gesegnet mit irdischen
Gütern? Ich denk' an Roms Plantus, der bei
einem Bäcker die Mühle drehte, damit er nicht ver-
hungere. Ich denke an Dante Alighieri, an den
großen Schöpfer der divina comedia, an Michael
Servantes, an Tasso, den unsterblichen Sänger des
befreiten Jerusalem. Wie reich bin ich gegen diese
und doch, hebt oft nicht Ein Gedanke, eine Strophe
dieser Gemeihten all meine Fabeln auf?“

„Recht so! Seyd Philosoph! — Doch jeder
wirkt in seiner Art. Nur gut, gleichviel ob Fabel
oder Epos. Pfsuch' selbst so etwas in der Poetik.“
„Freut mich, Herr Obriß! Selten gehen Mars
und Minerva Hand in Hand.“

„Merci! Doch eins muß ich tadeln.“
„Ich hör' die Wahrheit gern.“
„Warum schreibt Er deutsch?“

„Einzig und allein aus dem Grunde, weil ich
ein Deutscher bin. Man nehme dem Deutschen alles,
eins bleibt ihm: Gelehrsamkeit und Musik.“

Und nun knüpfte sich hieran ein längeres Zwie-
gespräch, bei dem der Pseudo-Obriß die bekannte
Vorliebe für französische Sprache und Literatur be-
kundete, während Gellert in begeisterten und frei-
müthigen Worten die Vorzüge der deutschen Sprache
und Wissenschaft pries, die nur deswegen in ihrer
Entwickelung zurückgehalten würde, weil die Großen
des Landes, und namentlich der König von Preußen
in der Nachahfung des französischen Wesens voraus-
gingen.

(Schluß folgt.)

Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 12. Dez. Heute fand eine Konferenz vieler Mitglieder der Kammer der Standesherrn statt, worin über das Verhalten derselben gegenüber dem dieser Tage zur Berathung kommenden katholischen Kirchengesetz verhandelt wurde. Es sollen nämlich bei den katholischen Mitgliedern dieser Kammer zweierlei Vorschläge aufgetaucht seyn, wovon der eine dahin geht, das Gesetz ganz fallen zu lassen, als die Rechte der katholischen Kirche beeinträchtigend (1841 wäre Jedermann an solch' einem Gesetze froh gewesen), während der andere das Gesetz pure annehmen will, ohne die in der zweiten Kammer bei der Berathung der einzelnen Artikel vorgenommenen Verschärfungen. Was beschlossen worden, ist zur Zeit noch nicht bekannt. — In der zweiten Kammer wurden heute weitere 959,724 fl. für die Staatsschuld verwilligt zu Deckung der Zinsen und Tilgungsquote, die noch in diese Statsperiode von dem neuen Eisenbahnanlehen von 17 Millionen fallen. Dieses soll realisiert werden: im Januar 1862 mit 4½ Millionen, im Januar 1863 mit 8 Millionen und im Januar 1864 mit 4½ Millionen, und zwar in 4pCt. Obligationen.

— Stuttgart, 9. Dez. Am Samstag hielt S. M. der König eine große Fasanenjagd bei Weil im Dorf, welcher der gesammte Hof anwohnte und wobei 44 Fasanen geschossen wurden.

— Heilbronn. (Ledermarktbericht.) Der Verkehr auf hiesigen Ledermärkten, hat sich stets vermehrter Zunahme zu erfreuen, wo von der vorgestern und gestern, in unserer Lederhalle abgehaltene Markt, nach untenstehender vergleichender Aufstellung, wohl der stärkste seyn wird. Wenn wir in Hinsicht der Preise im Allgemeinen für gute Sorten die bisherigen annehmen, so waren diese doch hauptsächlich in geringeren Sorten, sehr verschieden und zwar bei Wildoberleder und Kalbleder, woch' letzteres in Folge der amerikanischen Krisis im Preise etwas gedrückt war, während leichtes Schmalleder und gute Sorten Wildoberleder rar und gefragt blieben und im Preise von 1 fl.—1 fl. 4 kr. pr. Pfund nach Gewicht und Beschaffenheit bezahlt wurden. Es wurden im Ganzen verkauft und amtlich abgewogen: 337,70 Pfd. Sohlleder, 778,26 Pfd. Schmal- und Wildleder, 49,68 Pfd. Zeugleder, 191,01 Pfd. Kalbleder und 367 Pfd. rohe Häute. Zusammen 1360,32 Pfd. oder 1360 Ctr. 32 Pfd. Zollgew. wodurch inklusive der weißen und rohen Waaren die Summe von 152,000 fl. umgekehrt worden ist. Nächster Ledermarkt, Dienstag den 18. Febr. 1862.

— In Ulm geben gegenwärtig schottische Glockenspieler Konzerte. Ihr Apparat besteht aus 90 Glocken, die eine Tonreihe vom höchsten Discant bis zum höchsten Bass umfassen.

— Aus Würtemberg, 10. Dez. Die Fortschrittspartei des Landes versammelt sich am 15. d. zu Bockingingen. Die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen sollen besprochen, ein Wahlprogramm soll berathen und ein Komitee bestellt werden, das

für Zustandekommen freisinniger Wahlen thätig ist. Die Zusammenkunft in Bockingingen wird sehr zahlreich werden, da die hervorragendsten Kammermitglieder, wie Hölder, Probst, Feyer, Schott, Deffner, Mohl ihr Erscheinen zugesagt haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird mancher Bauernschulze in der künftigen Saison seinen seitherigen Wahlbezirk nicht mehr vertreten dürfen. Die Abneigung gegen diese Herren Dorspotentaten ist eine allgemeine, obgleich sie in den wichtigsten Fragen mit der Opposition gegen das Ministerium stimmen. Das Ministerium Linden wünscht selbst, die Schulzen durch Beamte ersetzt zu sehen, weil es von den Letzteren weniger Widerspruch zu hoffen hätte. Die Gewerbetreibenden und das Landvolk wollen von Beamten aber nichts wissen.

— Eine schreckliche That wird aus Ohmden bei Kirchheim gemeldet, wo ein altes Ehepaar in seiner Wohnung ermordet gefunden wurde. Man vermuthet einen Raubmord.

— Hat ten heim. Am 10. Mittags gegen 3 Uhr legte sich ein Mann in der Nähe von Hat tenheim auf die Schienen der Rheingauer Eisenbahn; trotz des auf gegebenes Signal erfolgten Bremsen des Zuges vermochte der Zugführer es nicht, dem Zug Einhalt zu thun, und der Mann wurde überfahren.

— Sch l a n d e r s, (Oesterreich) 4. Dez. In der verstorbenen Nacht sind im Dorfe Laas 60 bis 70 Wohnhäuser sammt Oekonomiegebäuden aus einer bisher unbekanntem Ursache niedergebrannt, und dadurch über 200 Familien nicht nur obdachlos, sondern auch ihrer sämmtlichen Habseligkeiten beraubt worden, weil wegen des schnellen Umsichgreifen des Feuers so zu sagen gar nichts gerettet werden konnte. Der approximative Schaden beträgt 200,000 bis 240,000 fl.

— W i n d s o r, 15. Dez. Seine Königl. Hoheit der Prinz Albert, Gemahl der Königin, ist heute Nacht gestorben. Der Prinz war geboren den 26. August 1819 und mit der Königin vermählt den 10. Februar 1840.

— Aus der Provinz S a c h s e n, 10. Dezbr. Wir haben in Preußen, außer in den Jahren 1848 und 49, keinen so leidenschaftlichen Wahlkampf wieder gehabt, wie der letzte war. Wie wäre es sonst auch möglich gewesen, die sonst allmächtige Junkerpartei so ganz aus dem Felde zu schlagen? Freilich hat sich diese Partei ihr Schicksal meist selber bereitet. Die Geschichte hat gewis nur wenig Beispiele aufzuweisen, daß eine Partei so plump und ungeschickt ihre Interessen verschleht hätte! Das Bündniß, das die Junker mit dem Ultramontanismus und dem Handwerkerstande schmiedeten, trug gleich bei seinem Entstehen den Keim des Todes in sich. Es war daher nichts natürlicher, als daß die liberale Partei überall als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgehen mußte, wozu die Manöver der officösen Blätter nicht wenig beigetragen haben. Denn selbst der hingestellte Popanz von ministerieller Seite: „wenn Ihr in der Mehrzahl Fortschrittswähler wählt, dann kommt's zum Bruche mit dem Ministerium!“ übte keine Wirkung

mehrt, und so ist es gekommen, daß im ganzen Lande die Wahlen liberal ausgefallen sind. Es wird freilich trotzdem wohl noch manche harte Nuß zu knacken geben; aber man fürchtet nicht, daß man sich daran die Zähne ausbeissen wird. Durch den Ausfall der Wahlen wird Preußen wieder auf den rechten Weg gebracht, den es niemals hätte verlassen sollen, nämlich auf den Weg des Fortschritts. Das treibende Element findet es im nächsten Landtage.

— D a r m s t a d t, 11. Dez. „Achtzig Gulden bietet ein katholischer Geistlicher für eine Seele!“ Ein hiesiger fleißiger und redlicher Handwerker, der seine alte Mutter und einen kleinen Bruder miternährt, der sich durch längere Krankheit seiner verstorbenen Frau in Schulden stürzte, dem die allerbesten Zeugnisse seines früheren Meisters zur Seite stehen, wünscht sich mit einem braven Mädchen wieder zu verheirathen, und erscheint ihm dieser Schritt deshalb schon sehr erspieflich, weil ihm durch die Hilfe einer Frau ein größeres Einkommen zufließen kann. Das betreffende Mädchen ist fleißig und ordentlich, aber arm wie der Mann. Das Mädchen ist katholisch, der Mann protestantisch, und nun wird dem letzteren von einem katholischen Geistlichen 80 fl. geboten, für den Fall, daß er zum Katholicismus überzutreten sich bereit erklärt. Dieser Seelenverkauf wird aber durch kleine Unterfügungen hiesiger Bürger verhindert werden.

— Auf Madagaskar hat der neue König den Europäern die Häfen geöffnet, Handelsfreiheit verkündigt, eine Menge grausamer Gebräuche und selbst die Todesstrafe abgeschafft. Schade, daß Tausende von Christen die neue Zeit nicht erlebt haben: sie wurden vorher massacrirt.

— Aus dem Herzogth. S c h l e s w i g, 10. Dez. Am 25. und 26. v. M. sind an der Westküste von Schonen über 30 Schiffsbrüche vorgefallen und nicht wenige Menschenleben dabei verloren gegangen.

— Um den Doktorhut zu erlangen, stellte der allopathische Arzt Möckel an der Universität Leipzig den Satz auf und verteidigte ihn — ob gut oder schlecht, wird nicht verrathen —: „die Apotheken sind abzuschaffen, es ist Pflicht des Arztes, die Arzneien selbst zu bereiten.“

— Am schönen Tegernsee (Bayern) ging in den jüngsten Nächten wild her. Ueber 200 Bursche zogen verummumt aus, um an mißliebigen Personen das uralte Volksgericht des Haherfeldtreibens auszuüben. Vor dem Orte Tegernsee stieß ein Gensdarm auf ihre Vorposten, er rief sie an und schoß, als keine Antwort erfolgte. Die Vorposten antworteten mit Schüssen und trafen, andern Tags war der Gensdarm eine Leiche. Im Orte hatten vier Personen das alte Rügegericht auszuhalten. Sie mußten ans Fenster und ihr Sündenregister und eine furchtbare Hagenmusik anhören. Von da zogen die Haherfeldtreiber in mehrere andere Dörfer zu gleichem Treiben. — Gerichte und Gensdarmen sind auf den Beinen, um die Treiber, von denen mehrere verwundet seyn müssen (denn es gab mehrmals Zusammenstöße), zu entdecken. Die Treiber verbindet ein Schwur tiefsten Stillschwe-

gens, der so gut gehalten wird, daß frühere Untersuchungen ohne Ergebnis verliefen.

— B e r l i n, 11. Dez. (Zwei Fälle von Erstickung durch Kohlendampf.) Ein auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe beschäftigter Arbeiter ging am Sonntag Nachmittag mit seiner Frau aus. Nach Hause zurückgekehrt, machten sich die Leute noch eine warme Stube und gingen darauf zu Bette. In der Nacht erwachte eine bei ihnen nebenan Eingemietete und öffnete, da sie heftigen Kopfschmerz empfand, das Fenster. Als am Montag Morgen weder der Arbeiter noch seine Frau zum Vorschein kamen, so wollte die Eingemietete die zu deren Zimmer führende Thür öffnen, fand sie aber noch verschlossen. Da auf wiederholtes Klopfen und Rufen Alles im Zimmer ruhig blieb, wurde die Thür mit Hilfe der Nachbarn aufgebrochen, und man fand den Arbeiter und seine Frau, vom Kohlendampfe erstickt, todt im Bette vor. — Ein zweiter Fall ereignete sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag in der Linksstraße. Hier wollten zwei Dienstmädchen sich für die Nacht noch eine warme Stube machen und heizten tüchtig ein. Als der Diener sie am andern Morgen wecken wollte, fand er sie am Boden liegend vor. Ein herbeigerufener Arzt brachte sie wieder ins Leben zurück.

— Am 3. Nov. wurde zu Preston in England der mißlungene Fluchtversuch eines Gefangenen auf eigenthümliche Art beendet. Auf dem drei Stock hohen Dache des Gefängnisses saß der Flüchtling, ohne weiter zu können und ohne zurückkehren zu wollen. Man wartete erst das Ende des Gottesdienstes ab. Als dann die Versuche, den Ausreißer vom Dache zu entfernen, fehlschlagen, richtete man von vorn und hinten zwei kräftige Wasserstrahlen der Feuerspritzen gegen ihn. Bald gab der Entflozene seine erhabene Stellung auf und dachte, in größter Eile in seine Zelle zurückgekehrt, ungünstiger wie bisher über die Folgen einer gelungnenen — B a d e k u r.

— In Kranichsfeld (bei Marburg) ereignete sich folgender gräßlicher Todesfall: Ein alter Mann dieser Ortschaft wurde von Schweinen zu Tode genagt. Beim Deffnen des Stalles warfen ihn die rasch herausspringenden Thiere zu Boden, — alt und gelähmt wie er war, konnte er sich nicht sogleich erheben, sein Geschrei wurde nicht gehört und die Thiere fingen an, seine Hände, die Nase, Wangen, Stirnhaut, überhaupt alle entblößten Theile des Körpers abzunagen. Als man herbeikam, war es zu spät und nach einigen Stunden gewis furchtbarer Leiden starb der Beklagenwerthe.

— In dem virginischen Städtchen Guyandotte hat eine furchtbare M e r k e l e i stattgefunden. Die Einwohner luden 200 Mann Bundeswehrmänner in ihre Häuser zum Abendessen ein, holten dann eine in den nahen Wäldern hausende wilde Bande südlicher Truppen herbei und richteten mit deren Hilfe ein furchtbares Blutbad unter den Bundesoldaten an. Nur Wenige entkamen. Ein Paar Tage darauf kam aber Oberst Williams mit einem Regiment als Rächer, steckte die Stadt an allen

vier Enden an und verwandelte sie in einen Schutthaufen.

— London, 10. Dez. Die Unions-Regierung in Washington soll nicht nur die Auslieferung der gefangenen Kommissäre, sondern auch jede andere Genugthuung verweigert haben. — In Paris fand beim Eintreffen dieser Nachricht sofort unter Vorsitz Napoleons ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, vorläufig jede Verminderung des Heeres aufzugeben.

— London, 11. Dez. Die Furcht vor einem Kriege zwischen Amerika und England treibt jetzt schon Ausgewanderte von dort nach der Heimath zurück. Mit dem Postdampfer Niagara sind mehrere solcher Leute angekommen, die schon einige Jahre in New-York und Boston als kleine Ladenbesitzer angesiedelt gewesen waren. Sie sagen, seit dem Bekanntwerden der Trenntaffaire hätten sie sich der Insulten des Pöbels kaum erwehren können, und viele Engländer würden mit den nächsten Postdampfern die Heimreise antreten.

— London, 12. Dez. Die „Times“ schreibt, es sey wahrscheinlich, daß schon die Botschaft des Präsidenten die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden bringe. Sie blickt mit Beunruhigung auf die zahlreichen Kundgebungen der Aufgereiztheit des amerikanischen Volkes und befürchtet, daß noch Schlimmeres bevorstehe. — Die „Morning-Post“ sagt, wenn der Krieg erklärt würde, werde England damit beginnen, die Unabhängigkeit der conföderirten Staaten anzuerkennen, mit welchen sie dann wahrscheinlich eine Allianz abschließen würde; nach dem Kriege würde England von den Vereinigten Staaten eine Entschädigung verlangen.

— Neapel, 11. Dez. Torre del Grecco ist durch den Ausbruch des Vesuv und die fortwährenden Erdstöße sehr bedroht. Die Spalten haben sich zu wahren Abgründen erweitert, die Häuser stürzen ein. Man kann sie unmöglich stützen, da der Boden fortwährend schwankt. Man versichert, das Meer sey um 50 Meter (175 Fuß) zurückgetreten.

— Neapel, 11. Dez. Der Direktor des Observatoriums hat einen Bericht über den Ausbruch des Vesuv erstattet. Am 8. bemerkte man eine fortwährende Erschütterung des Bodens mit heftigeren Stößen; um 4 Uhr Nachmittags öffnete sich eine breite Spalte auf der Lava von 1794, einige Kilometer oberhalb Torre del Grecco. Diese Spalte spie Anfangs Rauch und Asche aus, dann Lava in Stücken, und endlich flüssige Lava, welche den Hügel verwüstete und mehrere Häuser zerstörte. Gegen Mitternacht hörte die Lava zu fließen auf. Am 9. Morgens begannen neue, mehr nach unten befindliche Schlünde Rauch, Asche und Steine mit furchtbarem Getöse in die Höhe zu schleudern an, ebenso der obere Krater. Heute währt ein schwacher Ausbruch von Asche fort.

— In Paris sollen Spielhöllen errichtet werden nur zu dem Zwecke, daß man sie tüchtig besteuern kann. Man sieht, daß die Franzosen von den Deutschen lernen.

— In Italien herrscht seit Wochen das

reinste Frühlingswetter. Nur die Politik und die Finanz bringt Herbst- und Winterstürme. — In Neapel gehts etwas zu heiß her. Der Vesuv schickt Feuer, Rauch, Lava und Steine tagelang in die blühenden Ebenen.

— Daily News meldet: General Scott ist in der gestrigen Nacht nach Amerika heimgekehrt, um den Frieden zu erhalten. Am Dienstag konferirte er lange mit dem Prinzen Kapoleon. Er überbringt dem Präsidenten des Kaisers Wunsch, seinerseits gelegentlich in friedlichem Sinne einzuwirken.

— Zur See machen die Unionsstruppen gute Fortschritte. Ihre Feinde haben Pensarola nach einem heftigen Bombardement räumen müssen. Kentucky ist aus der Union ausgetreten.

— Athen, 7. Dez. Der Refus der Vertheidiger des Dosios ist angenommen worden. Von 21 Mairverschwornen ist in zweiter Instanz die Anklage gegen sieben aufrecht erhalten, welche an den obersten Gerichtshof appellirten.

— (Dummes Zeug.) Ein hannoverscher Kapitän hielt um die Tochter eines reichen Hamburger Kaufmanns an. Dieser erwiedert ihm: „ich gebe meine Tochter keinem Soldaten.“ — Herr, verlegte Jener, sich in die Brust werfend, „ich bin kein Soldat, ich bin Offizier.“ — „Wenn Sie Offizier und kein Soldat sind, dann gar nicht.“

— Wer dem P a p s t eine Freude machen will, schicke ihm ein Weihnachtsbäumchen mit lauter Dukaten. Die kann er brauchen und sie sind ihm noch lieber als die blanksten Peters-Pennige.



Mittwoch

Löwen.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 14. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	40	6	40	6	40
„ Dinkel . . .	5	12	4	52	4	24
„ Weizen . . .	6	20	6	8	6	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	24	4	18	4	—
„ Gemischt . . .	4	20	4	20	4	20
„ Haber . . .	3	42	3	36	3	32

Goldkurs.

Frankfurt, den 14. Dezember 1861.

Bistolen . . .	9 fl. 35 1/2 — 36 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 54 1/2 — 55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 41 1/2 — 42 1/2 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 30 1/2 — 31 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 18 — 19 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 43 — 47 fr.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Hierzu eine Beilage.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nro. 102.

Freitag den 20. Dezember

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher.

Die Umlage- und Einzugsregister über die der Amtskörperschaft und den Gemeinden gebührende Steuer aus Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen pro 1. Juli 1861 — 62 werden den Gemeindepflegern mit nächstem Boten zukommen, und werden die Schultheißenämter angewiesen, dafür zu sorgen, daß der Einzug sofort beginnt und der der Amtskörperschaft gebührende Antheil zur Hälfte sogleich, und zur andern Hälfte spätestens auf 1. April 1862 abgeliefert werde.

Backnang, den 16. Dezbr. 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Backnang.

Entmündigung.

Die ledige Rosine Herrmann von Hinterbüchelberg wurde durch Gerichtsbeschluß vom 14. d. Mts. wegen Geisteschwäche entmündigt, was mit dem Anfügen veröffentlicht wird, daß jedes von derselben ohne Zustimmung ihres Pflegers des Kaufmanns Frisäus in Murrhardt abgeschlossene Rechtsgeschäft als nichtig angefochten werden kann.

Den 16. Dezember 1861.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Rietenau.

Aufforderung.

Zum Zweck richtiger Verweisung eines Hauskauffchillings werden die Gläubiger des Scribenten Alexander Gmelin von hier aufgefordert, ihre Forderungen gegen denselben binnen 15 Tagen beim hiesigen Schultheißenamt einzureichen.

Den 16. Dezember 1861.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderathswahl empfehlen wir unsern Mitbürgern folgende Männer als solche, denen das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt.

- Jenflamm.
- Röhle.
- Kurz.
- Bollinger.
- Kunberger.
- Breuninger, Hauptmann.

Beschlossen in einer Versammlung von mehreren Bürgern.

Backnang.

Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderathswahl empfehlen wir unsern Mitbürgern folgende Männer als solche, denen das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt.

- Jenflamm.
- Röhle.
- Kurz.
- Häusermann.
- J. Feucht z. Röhle.
- J. Fischer z. grünen Baum.
- Mehrere Bürger.